



## BERUFSBILDUNG

**VIEL GELD:** Die Stadt hilft der Technischen Fachschule, ihren Neubau zu finanzieren **SEITE 12**

## JOURNALISTENPREIS

**AUFGEDECKT:** Enthüllungen über Ex-Armeechef Nef sind ausgezeichnet worden **SEITE 12**

## ANNE MICHAELS

**ÜBERFLUTET:** «Wintergewölbe» ist ein Roman über einen Pakt mit dem Teufel **SEITE 14**



Der Eulachpark liegt nicht weiter im Sulzerpark: Der Stadtrat hat das Entwicklungsgebiet in Oberwinterthur neu benannt – um Verwechslungen vorzubeugen. Bild: Heinz Diener

# ... weil man es sich merken kann

Das Geheimnis um den neuen Namen des Entwicklungsgebiets in Oberwinterthur ist gelüftet. Das Areal soll statt Sulzerpark fortan schlicht und einfach Neuhegi heissen.

Der Stadtrat hat sich bei der Umbenennung des Sulzer-Areals Oberwinterthur für einen bodenständigen Namen entschieden. Das Gebiet im Spickel zwischen den Eisenbahnlinien nach St. Gallen und Frauenfeld, das im Osten an Hegi grenzt, soll per sofort Neuhegi heissen. Der Teil des Areals im Westen der Seenerstrasse wird als Industriepark Neuhegi bezeichnet, was als Zugeständnis an Sulzer gelesen werden kann. Der Begriff Industriepark ist alles, was von der Nomenklatur des Unternehmens – das im Gebiet 370 000 Quadratmeter Land besitzt – übrig bleibt. Der bisherige Name Sulzerpark

soll hingegen verschwinden. Denn er birgt aus Sicht des Stadtrats Verwechslungspotenzial mit dem Sulzer-Areal Stadtmitte oder auch mit dem Eulachpark, der Grünfläche, die in Neuhegi gebaut wird.

### Kleinstmögliches Risiko

Der Stadtrat habe defensiv gewählt, bestätigt Stadtentwickler Mark Würth. Unter den letzten Kandidaten waren mutigere Vorschläge wie «Triagonale» oder «Dreispietz» Würths Favoriten. «Diskutiert wurde auch Winterthur Ost, eine Anspielung auf Züri West. Das hat aber etwas einen Auto-

bahntouch.» In erster Linie müsse der Name von der Bevölkerung akzeptiert werden, so Würth. «Hegi kennt man, man weiss, wo es liegt, so gesehen war Neuhegi naheliegend.»

Weil der Name einleuchtet, verzichtet die Stadt auf eine grosse Werbeaktion. Der Agentur, die Vorschläge für die Bekanntmachung erarbeitet hat, sei kein Folgeauftrag vergeben worden, sagt Würth. Martin Schmidli von Sulzer Immobilien, der den Namen vor der offiziellen Bekanntgabe noch scharf kritisiert hatte, schlägt nun versöhnlichere Töne an: «Wenn er von der Bevölkerung gut aufgenommen wird, haben wir auch keine Probleme damit.» Sulzer hatte nie die Absicht, um den Verbleib des Firmennamens zu kämpfen, so Schmidli. «Die Marke ist mit dem Sulzer-Areal in der Stadt

prominent vertreten.» Das sieht Stadtpräsident Ernst Wohlwend gleich. Auf dem Sulzer-Areal Stadtmitte habe die Firma Spuren hinterlassen, sie sei dort immer noch sichtbar. Das sei in Oberri dagegen immer weniger der Fall. In Bezug auf die Namensgebung war dem Stadtrat gemäss Wohlwend besonders wichtig, «dass es keinen Fantasienamen gibt, den niemand verwendet». Und: «Für die Regierung war klar, dass es einen nachvollziehbaren Namen brauchte.» Übrigens: Ganz verschwindet der Begriff Sulzer doch nicht aus dem Gebiet. Die Sulzerallee bleibt nämlich (vorerst) erhalten.

IMARC LEUTENEGGER UND MICHAEL SCHOLZ

FORUM AUF WWW.LANDBOTE.CH

## «Nicht übel»

**Jörg Meyer**, Präsident des Ortsvereins Hegi, ist «baff über den neuen Namen». Nach den Informationen, die aus der Arbeitsgruppe zu ihm gelangten, hätte er eher ein Kunstwort wie Triagonale erwartet. Etwas mit «Hegi» klinge für das aufstrebende Gebiet zu klein und heimelig, habe es geheissen, so Meyer. «Neuhegi haut mich zwar nicht aus den Socken, aber ich finde den Namen nicht schlecht. Die Chancen stehen gut, dass er sich einbürgert.»

«Ich habe mir schon gedacht, dass so etwas herauskommt», sagt **Philipp Brunnschweiler**, Präsident des Forums Architektur. Der Name erinnere ihn an Neu-Oerlikon. «An diesen Begriff hat man sich zwar gewöhnt, trotzdem ist die Negierung der Geschichte an diesem Ort etwas eigenartig.» Aus Sicht von Brunnschweiler hätte die Stadt gut auf eine Umbenennung verzichten können. «Die neue Bezeichnung ist zwar nicht schlimm, aber es ist irritierend, dass man den Namen Sulzer weghaben wollte.»

**Heinz Kläui**, Präsident des Ortsvereins Oberwinterthur, ist nicht überrascht vom neuen Namen. «Damit kann man leben.» Er, der beim Auswahlverfahren dabei war, hätte aber einen anderen Namen bevorzugt. Welchen will er nicht sagen. Nur so viel: «Ich hätte lieber etwas Moderneres, Futuristischeres gehabt, etwas weniger Braves.» Man werde Neuhegi nun jedoch per sofort in Oberri in den offiziellen Wortschatz aufnehmen. «Wir gehen mit gutem Beispiel voran.» Aber: «Es wird Generationen dauern, bis dieser Name verinnerlicht ist.»

Dass es in Winterthur zwei Sulzer-Areale gegeben habe, sei missverständlich gewesen, sagt **Christian Riebe**, Geschäftsführer der auf Immobilienvermittlungsspezialisierten Location Retail AG. Der neue Name erscheint ihm gut gewählt. Er verweist auf Zürich, wo für das Neubaugebiet zwischen Hauptbahnhof und Langstrasse noch kein schlüssiger Begriff gefunden worden sei. Am Wort «neu» in «Neuhegi» werde man sich auch in 50 Jahren nicht stören, sagt Riebe. «In Neu-Ulm denken die Leute auch nicht darüber nach.» (mcl/ms)



## Von Grünen und Mühlen

Nach 1907 wurde der Platz für die Produktion der Firma Sulzer im Stadtzentrum zu eng. In mehreren Etappen wurde in den folgenden Jahrzehnten in Oberwinterthur eine Zweigstelle auf- und ausgebaut, das Sulzer-Areal Oberri entstand. Zuvor, also vor 1900, wurde das Gebiet zwischen Hegi, Oberri, Ohrbühl und dem heutigen Bahnhof Grüze mit «Grüzen» bezeichnet. Dies kann man aus der sogenannten Wildkarte aus der Zeit um 1850 herauslesen (siehe Gra-

fik). Den Begriff «Grüzen» übersetzt man wohl am einfachsten mit Kornfeld. Das ist insofern auch naheliegend, als im 19. Jahrhundert drei Mühlen in unmittelbarer Nähe an der Eulach in Betrieb waren. Im Gebiet muss es gemäss Schweizerischem Idiotikon auch einmal einen Exerzierplatz gegeben haben. Und aus dem 18. Jahrhundert wissen wir von einer Junkerwiese (Junker hier Besitzer von Schloss Hegi), die von den Hegemern bewässert wurde. (ms/Grafik: pd)

## «Goldenberg»-Sanierung: Rat redet mit

4,56 Millionen kostet die Sanierung des Restaurants Goldenberg. Anders als geplant, wurde nicht der ganze Betrag für gebunden erklärt.

Im Fall der Sanierung des Restaurants Schloss Wülflingen machte Finanzvorsteherin Verena Gick (FDP) schlechte Erfahrungen mit dem Parlament. Dieses wollte nicht akzeptieren, dass die Investitionen über acht Millionen Franken vom Stadtrat gesamthaft für gebunden erklärt werden könnten. Der Gemeinderat war der Ansicht, dass es sich nicht vollumfänglich um werterhaltende Massnahmen handel-

te. Der Streit endete vor dem Bezirksrat, welcher der Stadt grundsätzlich recht gab. Nun steht die nächste Sanierung eines städtischen Restaurants an. Zunächst informierte Gick zwar die zuständigen Kommissionsmitglieder über die anstehenden Investitionen für die Erneuerung des Goldenbergs. Sie verärgerte aber die Mitglieder, weil sie erneut den gesamten Betrag, 4,56 Millionen Franken, in die Kompetenz des Stadtrats legen wollte («Landbote» vom 11. Februar).

Gestern gab der Stadtrat jedoch bekannt, dass der Gemeinderat über rund eine halbe Millionen Franken selber entscheiden kann. «Wir suchen keine Konfrontation mit dem Parla-

ment», sagt Gick auf Anfrage. Daher habe man die Frage der Gebundenheit sehr streng ausgelegt. Gick ist aber überzeugt: «Rein rechtlich betrachtet, könnte der Stadtrat auch über die halbe Million in eigener Kompetenz entscheiden.» Es sei aber vertretbar, dass der Rat etwa über Aufwendungen, die einen effizienteren Betriebsablauf in der Küche ermöglichen, befand.

Mehr als eine halbe Million Franken könne dem Rat aber nicht vorgelegt werden. Der Rest umfasse nämlich ausschliesslich werterhaltende Massnahmen, die notwendig seien, da das Haus und alle Einrichtung vom Sanitärbereich und der Küche bis hin zur Haustechnik sehr alt seien. (ms)

## Nächste Badi-Initiative

Zwei Schülerinnen wollen Unterschriften sammeln, damit «Schüeli» und Sprunganlage im Schwimmbad Oberwinterthur erhalten bleiben.

Die zwei Schülerinnen Ramona Gerber und Mélanie Burgmeier wollen, dass das Schwimmbad Oberwinterthur auch nach dessen Sanierung noch über ein zweites Becken und eine Sprunganlage mit drei Türmen verfügt. Die Stadt hatte unlängst ihre Renovationspläne für das Freibad präsentiert. Darin ist vorgesehen, das sogenannte Schülerbad zuzuschütten und die Sprunganlage zu verkleinern.

Das Umbauvorhaben stiess im Stadtteil auf Widerstand. Gerber und Burgmeier planen nun, eine Unterschriftensammlung in Schulhäusern zu lancieren. «Wir haben bei der Schulleitung angefragt, ob wir in den Schulen Unterschriften sammeln dürfen», sagt Gerber. Die 15-Jährige, deren Mutter im Freibad arbeitet, fände es vor allem schlecht, wenn das Schülerbecken aufgehoben würde. «Dann müssten die Anfänger im grossen Becken üben und störten dort die geübten Schwimmer», erklärt sie. Basil Scheck von der Schwimmbadgenossenschaft begrüsst das Vorhaben der beiden und versichert: «Die Sammlung wurde nicht von uns veranlasst.» (bee)